Die Cholera in Kairo

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 41

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649941

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

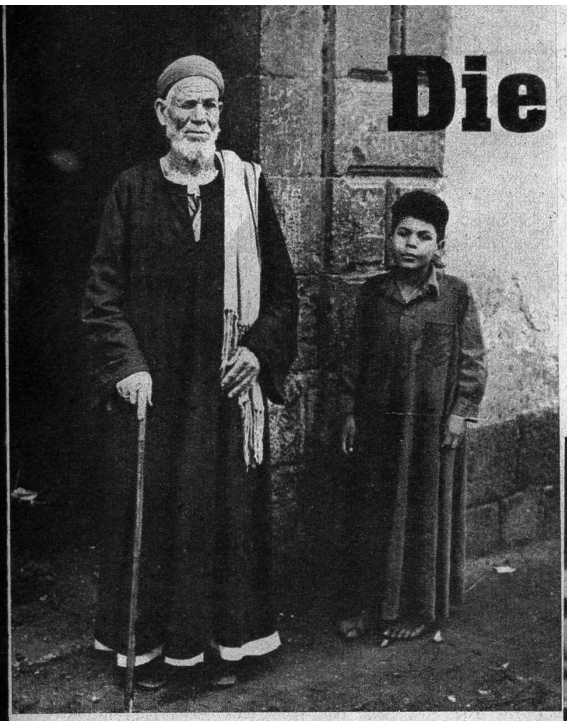
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

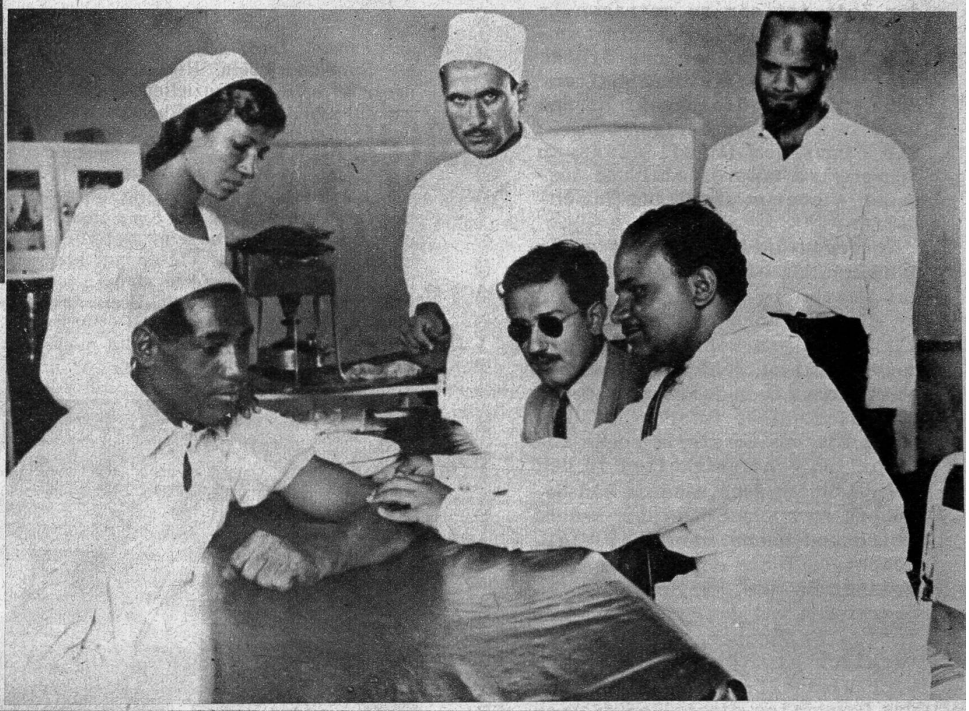
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Cholera in Kairo



forderte bisher gegen 100 Todesopfer. Die Amerikaner haben bekanntlich grosse Mengen an Impfstoffen zur Verfügung gestellt, mit denen Tausende von Personen behandelt wurden. Der Hauptansteckungsherd befindet sich im unübersichtlichen Altstadtviertel, wo die Menschen in Schmutz und Ungeziefer leben. Unter diesen Umständen war es natürlich sehr schwierig, der Cholera sofort in gewünschter Weise entgegenzutreten. Wohl wurde jeder Verkehr mit dem verseuchten Stadtteil unterbunden, dennoch gelangten Wasser und Gemüse in die Strassen der übrigen Stadt, wo die Seuche dann leider ebenfalls mehrere Todesopfer forderte. Heute glaubt man, dass die gefährliche Epidemie ihren Höhepunkt erreicht habe. Die Panik bei der Bevölkerung hat indessen noch nicht nachgelassen.

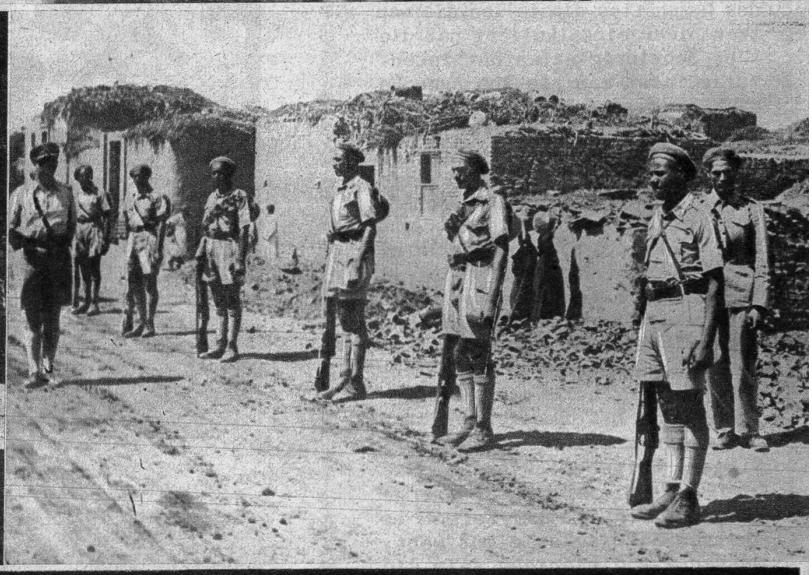


Oben: Der 85jährige Chef der Wasserverkäufer-Brüderschaft in Kairo, dem mehr als 300 Wasserträger unterstehen, war mit den Verboten der Behörden nicht zufrieden. Erst als man ihm mit der Verhaftung drohte, fügte er sich den Weisungen und Befehlen.

Rechts: Tausende von Einwohner Kairos wurden mit amerikanischem Serum gegen die Cholera geimpft.

Unten links: Mit dem Trinkwasser, das in irgendeinem düsteren Winkel geholt wird, und das in Kairo sehr rar ist, wurde die Cholera in zahlreiche Familien getragen.

Unten rechts: Soldaten der ägyptischen Armee sperren das verseuchte Armeleute-Quartier ab.



seit er verwundet wurde.» — «Ach so, erst seit er verwundet wurde?» — «Ja, mein Herr.» — «Wie lange ist es seither?» Anna liess ihr Strickzeug in den Schoss fallen und begann an den Fingern abzuzählen: — «Es sind acht, neun, fast zehn Jahre, es ist lange.» Manning hatte sich erhoben, er wanderte durch die Stube, kam dann zum Tische, die Lampe stand zwischen ihm und der Frau, sie würde das Gesicht der letzteren beleuchten, wenn sie antworten würde. Er selbst stand etwas in den Schatten zurück und fragte dann scharf: «Kann er englisch?» Annas Augen hefteten sich auf ihre Arbeit, aber Manning sah, wie sich ihre Stirne furchte.

«Englisch?» antwortete sie. Dann sahen ihre erstaunten Augen auf den Major. — «Er kann nur sehr weniges, was jedes Kind auch könnte, man muss mit ihm reden wie mit einem Kinde.» — Der Major lehnte sich über den Tisch und sah Anna streng an. — «Aber bevor er verwundet wurde, konnte er da englisch?» — «Ich weiss es nicht» antwortete sie. «Vor dem Kriege habe ich ihn nur zweimal gesehen. Er war Waldhüter in einer grossen Besitzung, in der Familie des Besitzers war eine Engländerin oder Amerikanerin. Auch unter den Dienstboten war ein Engländer, wie mir Anton damals sagte. Vielleicht hat er da einige Worte aufgefischt, ich weiss es nicht.»

(Fortsetzung folgt)